

Über Mich

Hey, mein Name ist Leonel Richy Andicene und ich wurde am 29. Januar 1994 in unserer wundervollen Stadt Potsdam geboren. Ich wuchs hier auf und obwohl ich jetzt in Berlin wohne, wird der Stern immer der coolste Kiez der Welt bleiben. Während der Schulzeit war ich neben der Schule in diversen Migrantischen Organisationen als Mitglied unterstützend tätig und hatte das Glück als Stipendiat der Hertie-Stiftung viele Weiterbildungsmöglichkeiten wahrzunehmen. Nach der Schule und einem Auslandsjahr in Australien, zog es mich für mein anfängliches Jurastudium, welches mit einem Bachelorabschluss in Politikwissenschaft und Interkultureller Wirtschaftskommunikation erfolgreich endete in das wunderbare Jena. Denn auch wenn ich Brandenburg nicht immer vollkommen treu blieb, gefiel mir der Osten so gut, dass ich niemals weg wollte. Deswegen zog ich im Anschluss meines Bachelors vorerst zurück nach Potsdam, wo ich mir erstmal ein Jahr Berufserfahrung aneignete. Daraufhin begann ich dann meinen aktuellen Studiengang, den Master in Politische Integration und Wirtschaftliche Globalisierung. Neben dem Studium arbeite ich als studentischer Mitarbeiter beim Landtagsabgeordneten Ludwig Scheetz in seinem Büro in Königs Wusterhausen. Außerdem engagiere ich mich, nachdem ich selbst ein Erasmusjahr in Norwegen vollzog, viel im Erasmus+ Programm sowie im Ideenfonds, bei dem wir jungen Menschen mit postmigrantische Perspektiven in Ostdeutschland helfen ihre Projekte durchzuführen und sichtbar zu machen.

Meine Interessen

Da ich oft im Diskurs mit Freund*innen über die Kraft von Repräsentation debattiere, möchte ich euch meine persönliche Ansicht zu dem Aspekt erläutern. Während der ersten Bundestagswahl, an der ich selbst wählen durfte, 2013, kandidierte der uns heute allen bekannte Dr. Diaby und erhielt letztlich auch das Mandat für den Bundestag (als erster Schwarzer Abgeordneter). Dies beeinflusste meine politische Identität sehr, da ich bisher noch nie eine Person mit einem ähnlichen Background, wie mich in einer entscheidungstragenden Position sah. Aufgrund dessen ging ich daraufhin an meinem neuen Hochschulort Jena zu den Jusos, dort merkte ich schnell, dass ihre Lebensrealitäten und Probleme andere waren. Durch mein Politikstudium absolvierte ich ein Pflichtpraktikum bei Frau Yasmin Fahimi, welche mich nicht nur durch Ihre sozialpolitischen Ansichten inspirierte, sondern hauptsächlich durch Ihre Standhaftigkeit und Willen als Women of Colour in der männerdominierten Politik innerhalb und außerhalb der Partei. Diese und einige weitere sichtbare Formen der Repräsentation waren für mich ausschlaggebende Faktoren unserer Partei letztlich beizutreten und mich selbst zu engagieren, um irgendwann hoffentlich auch eine Inspiration für junge BIPOC's zu sein. Wir als jugendpolitischer Verband, welcher den Anspruch erhebt, inklusiv, feministisch und diskriminierungssensibel zu sein, sind dennoch in unseren Machtstrukturen und Ämtern, mehrheitlich weiß und männlich gelesene Personen. Diverse strukturelle Mechanismen sind verantwortlich für die systematischen Nachteile, welche marginalisierte Gruppen betreffen. Hierbei muss jedoch darauf geachtet werden, die unterschiedlichen Ausgrenzungs- und Diskriminierungsformen, nicht gegeneinander auszuspielen. Dies wird deutlich, da in unserem Verband oft das Thema Sozialismus





und das Proletariat, aus einer weißen Mehrheitsgesellschaft betrachtet wird. Es wird übersehen, dass Menschen mit Migrationsgeschichte mittlerweile ein Viertel der hier lebenden Bevölkerung ausmachen und dass diese mehrheitlichen Arbeiterfamilien sind. Somit ist die aktive Arbeit für Antirassismus-Politik nicht nur gleichzeitig Migrationspolitik, sondern auch Sozialpolitik und sollte auch deswegen eines unserer Kernthemen sein.

Meine Ziele

Ich bin überzeugt, dass mit der überdurchschnittlichen Anzahl von herausragenden Jusos im neuen Bundestag frischer Wind ins Parlament gekommen ist. Dieser sorgt dafür, dass viele Punkte aus dem gemeinsamen Zukunftsprogramm in Form eines gerechten, klimaneutralen und sozialen Staates nun umgesetzt werden. Diesen Prozess als größten Unterbezirk in unserem Landesverband mit einem kritischen jungsozialistischen Blick zu begleiten, ist eins meiner Anliegen.

Mein Kernthema für den Unterbezirksvorstand der Potsdamer Jusos, wäre die Inkludierung von mehr Diversität. Die Jusos haben oft einen zu akademisierten, weißen und männlichen Blick auf die Politik, welcher zu oft die Lebensrealitäten vieler Menschen ausschließt für und mit denen ich Politik machen will. Ich möchte mich aktiv dafür einsetzen, dass FLINTA*, Azubis und Menschen mit Migrationsgeschichte, welche bis jetzt leider erst minimal bei uns im Unterbezirk vertreten sind, uns bald als Safer Space ansehen und mit uns Politik gestalten, die auch ihre Lebensrealitäten betreffen und widerspiegeln. Deswegen stellte ich mich letztes Jahr auch für einen Sitz im Awareness-Team auf, mit welchem wir das übergeordnete Ziel verfolgen, dass jede Person in unseren Verbandsveranstaltungen einen Safer Space sieht und jeder Art von Diskriminierung aufgearbeitet und bestraft wird. Durch die Arbeit im Vorstand unseres Landesverbandes habe ich viel dazu gelernt und einen vollständigeren Blick in die Arbeit auf Landesebene sowie unsere Stellung im Verband erhalten. Ich denke wir haben als größter Unterbezirk im Verband die Verantwortung den innovativen Fortschritt voranzutreiben und die anderen Unterbezirke mehr bei Ihren Veranstaltungen oder Projekten zu unterstützen. Wir müssen anfangen unsere Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten und daraus zusammen jungsozialistisches Engagement auf die vielen Zukunftsprojekte wie den Strukturwandel in der Lausitz und Tesla in Grünheide zu formen. Deshalb setze ich mich stark für einen geeinten Landesverband ein, da wir nur solidarisch eine starke Front für unsere gemeinsamen Anliegen sein können.

**Denn ich glaube daran, dass wir es besser machen können.
Deswegen sollten wir es auch besser machen!**